

Das Calwer Wochenblatt erscheint wöchentlich dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag u. Samstag Abends um 7 Uhr. Preis halbjährlich 1 R. durch die Post bezogen im Bezirk 1 R. 8 Kr., sonst in ganz Württemberg 1 R. 15 Kr.

Calwer Wochenblatt.

In Calw abonirt man bei der Redaktion auswärts bei den Posten oder dem nächstgelegenen Postamt. Die Einrückungsgebühr beträgt 2 Kr. für die dreifache Zeile oder deren Raum.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 42.

Dienstag, den 17. April.

1866.

Amtliche Bekanntmachungen.

Calw.

Aufforderung.

Die Fabrikanten Schill & Wagner in Calw beabsichtigen, an ihren Schwefelkassen im Rabmengarten am Nagoldkanal einen weiteren solchen Kasten, 14' 5" lang und 10' breit, anzubauen.

Dieses Vorhaben wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, daß, wer Einwendungen dagegen zu machen haben sollte, dieselben binnen 15 Tagen bei dem Oberamt schriftlich vorzubringen hat, widrigenfalls er es sich selbst zuzuschreiben haben würde, wenn spätere Einwendungen keine Beachtung finden.

Während des Laufs der Frist ist Denjenigen, welche Einwendungen anmelden, gestattet, von dem Gesuche und dessen Beilagen bei dem Oberamt Einsicht zu nehmen.

Den 14. April 1866.

K. Oberamt.
Schippert.

Forstamt Neuenbürg.

Eichenrinde-Verkauf.

Am Samstag, den 21. April d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

wird der dießjährige Anfall an Eichenrinde der Reviere Calmbach, Herrenalb, Schwann und Wildbad mit

circa 20 Klafter Grob-
" 50 Str. Kaitel-
" 20 Ganz-
Rinde

auf der Forstamtskanzlei dahier im
Aufftreich verkauft.

Den 13. April 1866.

K. Forstamt.

Calw.

Fahrniß-Auktion.

Aus der Verlassenschaft
der verstorbenen Christiane Karoline Grifler von hier,
kommt an:

Mittwoch, den 18. d. M.,
von Nachmittags 1 Uhr an,
in der Behausung am Mühlweg zum Verkauf:

etwas Gold und Silber, Bücher, Frauenkleider, 1 Bett, Leinwand, Küchengeräth, Schreinwerk und allerlei Hausrath.

Am 12. April 1866.

K. Gerichtsnotariat
Gebrüder.

Das Brandkassengeld

ist binnen 8 Tagen an die Stadtpflege zu bezahlen, indem dasselbe alsbald an die Oberamtspflege abzuliefern ist.

Calw, 16. April 1866.

Stadtpflege.

Schuler.

Gebingen.

Die Herren Käufer des

tannenen Langholzes

werden ersucht, bei gegenwärtiger guter Witterung den Schlag zu räumen.

Den 15. April 1866.

Schultheiß F. Sieglar.

Oberried.

Warnung.

Es wird hiermit Jedermann gewarnt, den ledigen Ulrich Lörcher, Martin Lörcher, sowie Friedrich Burkhardt, sämmtlich von Alzenberg, etwas zu borgen, da dieselben leichtsinnig Schulden machen, für deren Bezahlung von hier aus keine Hilfe geleistet werden kann.

Oberried, 16. April 1866.

Schultheiß Baier.

Oberweiler,

Oberamts Calw.

Eichengrobbrinde-Verkauf.

Das Erzeugniß von ungefähr 15 Klafter Eichengrobbrinde aus dießigem Gemeindewald wird am

Samstag, den 21. April,

Nachmittags 12 1/2 Uhr,

auf dem Rathhaus zum Verkauf gebracht, wozu Käufer eingeladen werden.

Oberweiler, 13. April 1866.

Anwaltamt.

Groschmann.

Amtsamtliche Gegenstände.

Heute - Dienstag - ist

Turn-Versammlung.

Besprechung des hier abzuhaltenden Gausfestes.

Roman-Cement,

beste Qualität, ist wieder eine frische Sendung eingetroffen.

August Sprenger.

Danksgiving.



Für die vielen Beweise wohlthuerender Theilnahme in Folge des erschütternden Unglücks, das meinen Sohn G. Breitling betroffen hat, und wodurch unsere Familie so schwer heimgesucht wurde, für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sowie den Herren Ehrenträgern und dem Liedertrange, erlaube ich mir auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
G. Breitling in Deufringen.

Calw.

Danksgiving.



Für die meiner Gattin während ihres Krankenlagers so reichlich bewiesene Liebe und Theilnahme, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer Ruhestätte, namentlich den Herren Ehrenträgern, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Der betrubte Gatte:

E. Ganzmüller.

Die Kinder:

Marie Serba.

Carl Serba.

Für Damen!

Die Musterkarte des Herrn Kaufholz in Stuttgart ist vor einigen Tagen, mit einer sehr schönen Auswahl der neuesten Frühjahrs- und Sommerstoffe für Damen ausgestattet, wieder angekommen, und bietet zu allen Preisen die modernsten Stoffe. Ebenso enthält sie eine hübsche Auswahl von Unterrockzeugen und Bis.

Ich empfehle solche zu recht häufiger Benützung.

E. W. Heiler.

Calw.

Es werden gewandte

Arbeits-Mädchen,

ebenso ein

Dienstmädchen

gesucht; Näheres bei Frau Bierwirth Hermann.

600 Gulden

werden auf Georgii gegen zweifache Versicherung aufzunehmen gesucht von

Jakob Kröck

in Liebenzell.

Den so berühmten und bewährten approbirten
weißen Brust-Syrup
 von **G. A. W. Mayer in Breslau**
 empfiehlt die Niederlage von **W. Enslin in Calw.**
 Attest. Endesfertigter bezeuge hiermit, daß ich den Breslauer weißen Brustsyrup des Herrn G. A. W. Mayer aus der Apotheke des Herrn Ant. Passperger zum St. Salvator in Raab gegen hartnäckigen Katarrh, anhaltenden Husten und Lungenverschleimung mit vorzüglichem Erfolge angewendet habe, und nach Gebrauch einiger Flaschen meine Gesundheit vollkommen hergestellt wurde, daher ich denselben Jedermann, der mit dergleichen Uebeln behaftet ist, mit der besten Zuversicht empfehlen kann.
 Raab, 25. Juni 1864. **Sigmund v. Dealy,**
 Bischof zu Casarovel und Großprobst des Raaber Domkapitels.

Albert Schumann in Ehlingen a. N.
Kunsthärberei, Druckerei, Appretur.
 Alte und neue seidene, wollene, halbwollene und baumwollene Kleidungsstoffe (für Herren und Damen), Shawls, Tücher, Teppiche, Möbelzeuge, Bänder, Spitzen u. s. w. werden brillant gefärbt und wie neu appretirt.
 Auch werden die betreffenden Stoffe, als Kleider, Shawls, Teppiche, Unterröcke, in den neuesten und geschmackvollsten Dessins bedruckt.
Preise sind ermäßigt und die Lieferung für gefärbte Stoffe geschieht in 14 Tagen und für gedruckte in 3 Wochen. Die Agentur für Calw und Umgegend besorgt bestens und legt Muster vor.
Caroline Haas.

Aechtes Malzextract
 von **Dr. Aug. Kohler**
 in Hirsau.
 Depot in der Rutherdt'schen Apotheke in Calw.
 Flacon zu 24 und 36 kr.
Zeugniß. Ich bin mit der Wirkung Ihres Extracts recht zufrieden, da sich meine Frau, seitdem sie von demselben nimmt, bedeutend kräftiger fühlt. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß sich dasselbe von meinem Hausarzt als sehr gut empfohlen, hier Eingang verschaffen wird und werde ich mein Möglichstes zu dessen Verbreitung beitragen (folgt eine größere Bestellung.)
 Worms, 1. März 1866.
 L. 38 ay

Ein Allmandstückle
 am untern grünen Weg hat zu verpachten
 Cath. Reutblinger.

Sogleich zu vermieten:
 mehrere heizbare Zimmer; wo? sagt die
 Redaktion. 2)1.

Einige Waschkessel
 und Brennhasen hat billig zu verkaufen bei
 2)2. **H. Kirn, Kupferschmied.**

Allen Zahnweh = Leidenden
 empfiehlt ein untrüglich probates geprüftes Universalmittel, welches durch seine überraschende Wirkung den heftigsten Schmerz in wenigen Sekunden stillt, in Flacons zu 12 kr. die Expedition d. Bl.
Zeugniß. Da sich Ihre mir unlängst gesendete Zahn-Tinktur bei einem meiner Freunde gut bewährt hat, und einer meiner Söhne nun auch mit bestigem Zahnleiden behaftet ist, und solcher daher dieses probate Mittel auch anwenden will, so bin ich so frei, Sie andurch abermals um baldmöglichste Uebersendung von 2 Flacons dieses Heilmittels gegen Nachnahme des Kostenbetrags auf der Post freundlichst zu ersuchen.
 Mit freundlichem Grusse Ihr ergebener
H. F. Rathschreiber.
 Moosbrunn (Boden, Post Oberbach),
 den 31. März 1864.

Auktion.
 Heute, Dienstag, den 17. April, Nachmittags 2 Uhr,
 werden gegen baare Bezahlung verkauft:
 ein schöner Sopha, 6 polirte Sessel, Kinderbettladen und -Sessel, Tischchen, Portraits, Küchengeschirr und allerlei Hausrath ic.
Ed. Dechamps
 im Werner'schen Hause (Ledergasse)

Tagesneuigkeiten
 — Stuttgart, 14. April. Gestern Abend haben sich Vertreter der beiden politischen Hauptparteien, der liberalen und der Volkspartei, dahin geeinigt, statt besonderer Parteiversammlungen eine allgemeine Bürgerversammlung zu einer Berathung über die schwebende deutsche Frage und zwar auf nächsten Donnerstag zu berufen, für welche ein gemeinsames, aus Mitgliedern beider

Parteien zu gleichen Theilen gewähltes Comité die Vorlage auszuarbeiten hat.
 — Am nächsten Sonntag, den 22. d. M., soll in der Liederkhalle in Stuttgart eine Landesversammlung der Volkspartei stattfinden.
 — Stuttgart, 13. April. Die diesjährigen Rekruten wurden heute eingeliefert, die der Infanterie wurden wie alljährig

Frachtbriefe,
 gewöhnliche und Postfrachtbriefe, sind stets vorrätzig und empfiehlt zu gef. Abnahme
 A. Delschläger.

Heute, Dienstag, Abend schenke ich
das Bier zu 3 kr. per Schoppen
 aus. **Bierbr. Michael.**

Zavelstein
 Einen guten eisernen
Kastenofen
 mittlerer Größe mit irdenem Aufsätze verkauft billig
Gustav Wiedenmayer.

Eine eiserne Herdplatte
 mit drei eisernen Haken hat zu verkaufen
Emil Georgii.

Empfehlung.
 Bei Unterzeichnetem werden alte und neue Möbel jeder beliebigen Holzart ähnlich lackirt, (Särgen innerhalb 12 Stunden); auch empfehle ich mich im Lackieren von Blech- und Eisenwaaren, und sichere solide und dauerhafte Bedienung, sowie möglichst billige Preise zu.
 Um gefällige Aufträge bittend, empfiehlt sich
Fr. Schmälzle, Lackier,
 Teinacherstraße.

Unterricht im Weißnähen
 erteilt
Louise Mörsh, Ww.,
 Simmozheim.

Nächsten
 Donnerstag, den 19. d. M.,
 verkauft der Unterzeichnete
50 Centner Heu und
100 Stück Haberstroh.
 Liebhaber wollen sich einfinden.
Löwenwirth Bijel.

Grüß- und Sekartoffeln
 hat zu verkaufen
J. Schaub, Sternwirth.

Ein freundliches heizbares
Zimmer
 (mit Möbel) an 2 Herren hat monatweise zu vermieten
Louis Linkenheil jun.,
 Tuchmacher.

Dung hat zu verkaufen
G. Heller,
 Bäcker.



soaleich zur Einübung in die Regimenter eingestelt. Landwehrmänner werden dieses Jahr nicht zur Ausbildung einberufen.

— Frankfurt, 12. April. Die „N. Frkf. Btg.“ schreibt: Das Heil der deutschen Nation besteht nicht darin, daß ihre Vertreter sich in einem Parlament versammeln. Spanien, Frankreich und Preußen selbst geben hinreichend belehrende Beispiele, daß ein Parlament, selbst wenn es wie in Frankreich, ein Erzeugniß des allgemeinen Stimmrechts ist, für die Nation nur geringen Werth hat, so lange seine sittliche Macht und Berechtigung von einer rohen Militärmacht zerdrückt wird. Deutschland hat keinen Gewinn davon zu erwarten, wenn es Leute wählt, damit sie in der Paulskirche zu Frankfurt am Main Reden halten. Nur wenn die Befugnisse einer Nationalvertretung der riesigen Schwerkraft des Volkes entsprechen, nur wenn sie berufen ist, das Schicksal der Nation durch ihre Entscheidung mit zu bestimmen, nur wenn ihre Beschlüsse nicht bloß auf Gehör, sondern auch auf Befolgung Anspruch haben, wird sie einen Werth für das Volk besitzen, und nur dann wird das Volk sich zu ihrer Erwählung bereit finden lassen. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen die Regierungen, vorab Oesterreich, die Aufforderung Bismarck's betrachten. Sie dürfen sie nicht kurzer Hand ablehnen, sie müssen sie überbieten. Sie müssen an Stelle der widerlichen Seitenblase etwas Kernhaftes und Inhaltvolles setzen, sie müssen anstatt des Bismarck'schen Schattenbildes etwas Wesenhaftes darbieten, und wenn dort nur ein verwirrendes Spiel mit Volkstrophungen getrieben werden soll, auf ihrer Seite den aufrichtigen Ernst betätigen, und was dort nur als Schaum tausender Worte ins Angeficht der Nation spritzt, auf ihrer Seite als Wirklichkeit dem Vaterlande geben.

— Frankfurt a. M., 14. April. Oesterreich wird den Antrag wegen Bundeskriegsbereitschaft noch aufschieben. Anderweitig wurde gleichzeitige Entwaffnung Preußens u. Oesterreichs angeregt. (L. d. Sch. M.)

— Wiesbaden, 12. April. Die zur Fortschrittspartei gehörigen Landtagsmitglieder haben an die ständische Kommission des Abgeordnetentags einen Aufruf erlassen, worin dieselbe aufgefordert wird, zur Verständigung in der Parlamentsfrage einen Abgeordnetentag nach Frankfurt zu berufen. Zugleich werden die übrigen deutschen Landtagsmitglieder aufgefordert, diesen Antrag bei der ständigen Kommission zu unterstützen.

— München, 13. April. Der württembergische Staatsminister des Aeußern, Freiherr von Zarnbüler, ist heute hier eingetroffen, um mit dem Freiherrn v. d. Pforden, besonders über die Bundesreformfrage, zu conferiren.

— München, 13. April. Die „Paier. Btg.“ erklärt die Zeitungsgerüchte von einer Verständigung zwischen Baiern und Preußen bezüglich der preussischen Reformvorschläge für grundlos. Die bayerische Regierung kenne diese Vorschläge so wenig als die andern Bundesregierungen, sei jedoch bereit, in eine Prüfung der von Preußen zu machenden Vorschläge einzutreten.

— Sachsen und Baiern haben Pferdeausfuhrverbote erlassen. — In dem die südwestlichen Bezirke der Rheinprovinz verübrenden Theile des Großherzogthums Luxemburg hat sich die Cholera eingenistet, die namentlich in dem durch seine Prozeffion bekannten Städtchen Echternach ziemlich verheerend auftritt. Eine andere Calamität, die Viebseuche, bedroht ebenfalls unsere Provinz. Zu Abwebrung derselben werden fortwährend die Grenzen gegen Holland und Limburg militärisch besetzt gehalten.

— In Halle und Umgegend ist eine bedenkliche Viebkrankheit, welcher Rindvieh, Ziegen und Schweine unterliegen, ausgebrochen. Die Thiere verlieren die Kraft, sich aufrecht zu erhalten und eine Knochenauflösung führt den baldigen Tod herbei. Als Ursache gibt man theils die mangelhafte Fütterung überhaupt, theils die Fütterung mit den Abgängen der Zuckersabriken an, doch soll auch Ansteckung statifinden.

— Viel Mühe haben die preussischen Gesandten im Auslande, die Höfe zu überzeugen, daß Oesterreich über Preußen herfallen wolle, und noch dazu ganz vergebliche Mühe, wie die Gesandten in London und Paris nach Berlin geschrieben haben.

— Berlin, 13. April. Die „Nordd. Allg. Btg.“ erklärt anscheinend officiös, daß die Antwort der preussischen Regierung auf die österreichische Depesche vom 9. dieß noch nicht erfolgt

sei. — Dasselbe Blatt vernimmt, daß bereits mehrere deutsche Regierungen, namentlich die von Baiern, Baden und Sachsen-Weimar sich mündlich über den preussischen Bundesreformantrag beifällig geäußert haben.

— Kendsburg, 11. April. Der preussische Commandant Kap-hengst verordnete wegen wiederholter Reibungen zwischen Civilisten und preussischen Soldaten die Vertheilung scharfer Patronen an Letztere und machte dieß öffentlich kund.

— Wien, 11. April. Die Lfd. Post bringt die folgende, wenn sie sich bestätigte, gewiß interessante Mittheilung: „Brieje, die uns aus Pesth zugehen, versichern auf das bestimmteste, daß in diesen Tagen in Landtagskreisen eine große Manifestation der beiden Häuser des ungarischen Landtages zu Gunsten der Sache Oesterreichs in dem obschwebenden Conflitte mit Preußen in Vorbereitung war, und daß dieselbe nur unterbleibt, weil von Wien aus der Wunsch ausgesprochen wurde, durch eine solche Demonstration nicht vielleicht noch Del ins Feuer zu gießen oder doch den preussischen Regierungsorganen neue Anhaltspunkte zu weiteren Verdächtigungen zu geben.

— Josephstadt. (Preussische Spione.) Der „Wanderer“ meldet: Ein Augenzeuge erzählt, daß vor einigen Tagen in der Festung Josephstadt ein Handwerksbursche verhaftet wurde, der sich durch sein unhandwerksburschenmäßiges Benehmen auffallend gemacht hatte. In der That entpuppte sich derselbe als ein preussischer Major. Was wohl die Nordd. Allg. Btg. jetzt sagen wird?

— Italien. Florenz, 7. April. Es ist nun klar, daß die Situation der hiesigen Regierung in eine neue, aber sehr peinliche Phase getreten ist. Ich glaube mit ziemlicher Gewißheit versichern zu können, daß die Allianz mit Preußen in blauen Dunst aufgegangen ist. Dieß ist zwei Umständen zuzuschreiben: erstens dem Einflusse des Kaisers Napoleon, dem dieser Versuch Italiens, eine gewisse Selbstständigkeit zu zeigen, höchlichst mißfiel, dann dem Umstande, daß die hiesige Regierung nicht die Absicht hatte, für preussische Interessen sich am Kriege zu betheiligen und daher solche Bedingungen stellte, in welche Preußen nicht eingehen konnte, oder wollte. Italien wollte auch einen Löwenantheil von der Beute haben, die man durch die Allianz zu gewinnen glaubte, aber so hatte es Herr Bismarck doch nicht gemeint. Die Lage des hiesigen Cabinets ist aber durch die thörichten Experimente desselben eine sehr kritische geworden, — es hat durch dieselben bei den sanguinischen Leuten Hoffnungen und Täuschungen hervorgerufen, die nun in nichts zerfließen. So was kann man aber in Italien nicht ungestraft thun. Dieses Cabinet kann sich — mit dem Parlamente — nicht halten und es wird noch ein Glück sein, wenn der Fall des Cabinets genügen wird, um die Unzufriedenheit zu beschwichtigen.

Der Patrie geben über Newyork Nachrichten aus Mexiko vom 12. März zu. Es scheint, daß man der Thäter des Angriffs auf die Mitglieder der belgischen Gesandtschaft habhaft geworden ist. Aus ihren Geständnissen soll hervorgehen, daß die hauptsächlichsten Bandenansführer sämmtlich Einverständnisse in der Stadt Mexiko selbst haben, und über Alles, was dort geschieht, völlig gut unterrichtet sind.

Unterhaltendes.

Dithmar.

Seine Criminalgeschichte, erzählt von Helmut Denker. (Fortsetzung.)

Dithmar erhielt bald die Gewißheit, daß Alles darauf angelegt war, diese für ihn so verdrießliche Angelegenheit möglichst in die Länge zu ziehen. Man erwiederte ihm, das formelle Recht spreche allerdings für den vorliegenden Antrag, denn wie nicht in Abrede gestellt werden könne, sei übersehen worden, nach dem Tode des Florentin v. D. für den Abwesenden einen andern Curator zu bestellen; da Herr v. D. diese Stelle für sich beanspruche, so sei erst darüber rechtlich zu verhandeln und zu entscheiden, dann aber, je nachdem diese Entscheidung ausfalle und rechtskräftig werde, entweder dieser Herr von D. oder ein anderer Mann als Curator förmlich in Pflichten zu nehmen, d. eser sodann über die vorliegenden Anträge zu hören, und nachdem auch darüber wie in Rechten vorgeschrieben verhandelt und entschieden, das Betref-



fende schließlich anzuordnen. Uebrigens sei man gerne bereit, seinen Wünschen wie immer möglich, wenn äusserst in Rechten zu lässig, zu entsprechen und sonach ihm das Vermögen sogar einstweilen gegen gesetzliche Kautionleistung zu überlassen, jedoch selbstverständlich nur das Kapitalvermögen.

Othmar schwindelte bei diesen Ausfichten und den unterstellten Möglichkeiten, — es war unzweifelhaft erst in Jahren eine definitive Erledigung dieser Sache zu erwarten, und da er eine Kaution nicht stellen konnte — das vorhandene Immobilial-Vermögen war ja nicht sein Eigenthum —, so blieb ihm nichts anderes übrig, als seinen Anwalt mit Erledigung dieser offenbaren Ehitanen zu beauftragen. Dieser aber ertheilte ihm den Rath, auf alle Fälle unverzüglich dem Antrage des Hrn. v. D. zu entsprechen, und einen Bevollmächtigten nach Rio zu schicken, jedoch im Geheimen, damit nichts dagegen unternommen werden könne.

Othmar besorgte natürlich sogleich diesen Rath, da nicht zu bezweifeln schien, daß in dieser Weise, wenn das Resultat anders der gehegten Erwartung entsprach, am schnellsten und sichersten das erwünschte Ziel zu erreichen sei.

Und so war es auch, — nach einigen Monaten kam der Bevollmächtigte aus Brasilien zurück mit Urkunden, welche mit Beobachtung der von dem Anwalte mit sorgfältigster Berücksichtigung aller möglichen Eventualitäten und irgen denkbaren Einwendungen vorgeschriebenen Förmlichkeiten abgefaßt, unzubezweifelnde Gewißheit gaben, daß Theodor v. B. in jenem Duelle geblieben sei.

Es war dem mit aller Vorsicht ausgewählten sehr tüchtigen und umsichtigen, höchst energischen, dabei mit den nöthigen Mitteln reichlich ausgestatteten, mit gewichtigen Empfehlungsbriefen versehenen Mann mit Hilfe des Consuls gelungen, einige noch am Leben befindliche Theilnehmer an jenem Duelle ausfindig zu machen, namentlich war es der genesene Sekundant Theodors, der Arzt, welcher dem Zweikampfe beigewohnt hatte, und einer der Zeugen. Diese sagten vor der hierzu erbetenen Behörde übereinstimmend eidlich mit Angabe vieler Einzelheiten aus, Theodor von B. sei in jenem Duelle getödtet worden, und sie hätten dessen Beerdigung auf dem Kirchhofe eines Dorfes bei San Joao del Rey beigewohnt.

Auch dort machte der Beauftragte zwei Männer ausfindig, welche bei der Beerdigung thätig waren und mit den bereits abgehörten Zeugen bis auf den Namen des Beerdigten, den sie nicht wußten, übereinstimmend aussagten. Sie hatten aber bei den Effekten des Todten verschiedene Briefschaften und sonstige Papiere gefunden, die sie theilweise aufbewahrt hatten, und welche über die Identität der Person keinen Zweifel zuließen. Auch von diesen Leuten wurden durch das betreffende Gericht die eidlich bestärkten Aussagen aufgenommen, und überdies waren alle diese Urkunden durch das Consulat beglaubigt.

Othmar reichte unverzüglich diese Urkunden bei der Vormundschaftsbehörde ein, und wie nicht anders zu erwarten war, wurde hierauf der Tod Theodors von B. als zu Recht erwiesen angenommen, und — da die Frage wegen dem Fideicommiss nicht streitig war, das für Jenen angesammelte Kapital, überhaupt dessen gesamteltes Allodial-Erbe Othmar und seiner Gattin, als seinen gesetzlichen Erben, in unbeschränktes Eigenthum zugesprochen.

Nachdem wir diese Erzählung vorausgeschickt haben, wird den Lesern das zwischen Othmar von M. und dessen Anwalt Doktor Selbig stattfindende fernere Gespräch verständlich sein, und nehmen wir deshalb den unterbrochenen Faden auf.

„Sie wissen,“ so erzählt Othmar dem Anwalt, „in welcher ehrenrührigen Weise Maximilian von D. sich in letzter Zeit über mich bezüglich der Art und Weise ausgesprochen, wie ich mir die Urkunden verschafft hätte, die alle seine Ehitanen mit einem Schlage zu nichte machten. Ebenso wissen Sie, daß ich darauf hin ihn fordern ließ, sowie daß er die Aufforderung nicht annahm, weil, wie er mir sagen ließ, ich mich erst ausweisen sollte, daß ich die in Rede stehenden Urkunden mit auf rechtliche Weise erworben habe. Sie schreiben ihm darauf in meinem Namen, da er sich weigerte, mir in einer Weise Rede zu stehen, wie es unter Edeltheuten gebräuchlich

und herkömmlich sei, so würde ich ihn, wenn er nicht Abbitte leiste, wie jeden andern gemeinen Menschen wegen Verläumdung und Ehrenkränkung vor den Strafrichter fordern lassen.“

„Das war vor zwei Tagen, und noch hatte ich keine Antwort darauf erhalten, als ich gestern Abend, jagdmäßig ausgerüftet, auf den Anstand ging. Ich mochte etwa hundert Schritte von der Grenze entfernt stehen, welche meine Besitzung von der meines Gegners scheidet, als ich hinter mir ein Geräusch hörte und wie ich mich umdrehe, den Herrn von D. vor mir sehe.

Ich fühlte deutlich, wie mir sogleich das Blut rasch in den Kopf stieg, als ich diesen verhaßten Todfeind mir gegenüber sah, — den Menschen, den ich nie in meinem Leben, auch nur mit einem Worte beleidigt hatte, und dessen ganzes Leben eine ununterbrochene Kette von Ehitanen gegen mich und meine Familie, und dessen unverkennbare Absicht es war, die Heirath meiner beiden Töchter zu hintertreiben, und mich in dieser Weise auf das Empfindlichste in meinen Kindern zu kränken, — der in Wort und Schrift mich vielfach beleidigt und verhöhnt hatte, und nun, nachdem ich aus dem letzten Kampfe siegreich hervorgegangen war, in so niederträchtiger und gemeiner Weise mich zu verdächtigen und meine Ehre abzuschneiden suchte. (Forst. folgt.)

In Regensburg ist kürzlich folgendes interessante Stücklein passiert. Ein Bauer, der auf der Schranne eine Hundert-Gulden-Banknote eingenommen, that sich beim Jesuitenbräu recht gültlich, so daß er etwas unter den Hut bekam. Beim Nachhausegehen kommt ihm der fabelhafte Gedanke, seiner Ehegattin eine „Kram“ heimzubringen. Er kauft also ein erkleckliches Stück „Limburger Käse“ und steckt dasselbe schmunzelnd in seine innere Rocktasche. Obgleich er nicht weit nach Hause hatte, so wandelte ihn doch auf einem Marsche, auf dem er die Breite der Straße gehörig abmaß, ein gewaltiger Appetit an. Was thun? Er greift uneingedenk des Spruches: Mann und Weib ist ein Leib, aber nicht ein Magen — nach seinem Limburger, und arbeitet diesen so hinunter, daß er, an der Hausthüre angekommen, gerade das letzte Bröcklein in der Rechten hielt. Die Frau begrüßt ihren Mann, der ihr sogleich den Erlös mit der Banknote offeriren will. Aber — wer beschreibt des Bauers Schrecken! Die trockene Banknote war mit dem nassen Limburger in der Rocktasche so zusammengepappt, daß der gute Bauer, ohne es zu merken, die Banknote mit dem Limburger verzehrt hatte. Seither heißt der Bauer der „Banknotenresser.“

(Drahtsch.) Im Waldeck'schen Anzeiger finden sich folgende drastische Bekanntmachungen, die von den Dienern der Polizei ausgerufen worden: 1. Durch kreisrätliche Verfügung ist zu A die Lungenseuche ausgebrochen. 2. Alle Diejenigen, welche Hunde halten, sollen 4 Wochen angebanden werden. 3. Alle Diejenigen, welche Bäume an der Straße haben, sollen mit Stroh umwickelt werden. 4. Alle Diejenigen, welche Gänse auf dem jungen Roggen umhergehen lassen, sollen todtgeschossen werden.

Zwei galizische Juden, Bekannte, von denen Einer von Krakau nach Wien, der andere von Wien nach Krakau reiste, trafen sich im Bahnhofe zu Oderberg an einem Orte, wo man sich eben in Bahnhöfen trifft, und tauschten da rasch und mit Unterbrechungen ihre Gedanken und Gefühle über die Wunder der Eisenbahn aus, denn Beide fuhren zum erstenmale auf dem Schienenwege. „Heute“, sagte der Eine, „habe ich noch mit meinem Weibe in Krosne (Krakau) gefrühstückt und jetzt bin ich hier!“ — „Wenn ich dir erst sagen könnte, was ich heute noch in Wien gemacht! . . .“ Da ertönte das Signal zum Einsteigen, Beide eilten den Waggon zu, stiegen ein und fanden sich einander gegenüber. „Nun“, sagte der von Krakau nach Wien Reisende, „was willst du mir über die Wunder der Eisenbahn noch erzählen? Ist es nicht das Wunderbarste, was wir erleben? Du fährst von Wien nach Krakau, und ich reise von Krakau nach Wien . . . und Beide sitzen wir in demselben Wagen!“

